

"Wir machen nicht Theater für uns, sondern für das Publikum" : Regula und Hans Jörg Schweizer prägten das Theaterleben in Baden entscheidend

Autor(en): **Feller, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **88 (2013)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Elisabeth Feller, Baden. Sie ist Redaktorin der Aargauer Zeitung, machte als Kind ihre ersten Erfahrungen im Kurtheater Baden – begleitet das Haus seither.

«Wir machen nicht Theater für uns, sondern für das Publikum»

Regula und Hans Jörg Schweizer prägten das Theaterleben in Baden entscheidend

Der Vorhang fällt – das Spiel ist vorbei. Wer im Theater sitzt, weiss um das Vergängliche einer Aufführung; er weiss aber auch, dass diese sich – falls als geglückt empfunden – in der Erinnerung festsetzen wird. Das ist Regula und Hans Jörg Schweizer bewusst. Beide sind dem Badener Theaterleben in einer Art und Weise verbunden, die das Wort «eng» unzulänglich erscheinen lässt. Will man der scheidenden Präsidentin der Theatergemeinde und dem scheidenden Redaktor des weit über Baden hinaus strahlenden «Theaterkuriers» das Wort Herzblut zumuten? Nein. Weil auch dieses nur annähernd das leidenschaftliche, jedoch völlig unpräzise, strikte die Sache in den Vordergrund stellende Engagement trifft.

«Lies zuerst das Libretto»

Die Sache: Das ist das Theater, für das beide glühen. Wortreich wollen sie ihre Anteilnahme und Liebe zur Bühnenkunst nicht bereden. Nur dies: Die Initialzündung ist früh erfolgt. Regula Schweizer sagt, dass sie «schon immer angefressen war vom Theater». Als Gymischülerin sah sie Schillers «Wilhelm Tell» mit Heinrich Gretler im Schauspielhaus Zürich. «Das gefällt mir», habe sie sich damals gesagt. Von da an ging es weiter – auch auf unbequemen Klappsitzen. Hans Jörg Schweizers erste Begegnung mit dem Theater fand noch im alten Badener Holztheater statt. Der Bezirksschüler sah Schillers «Die Jungfrau von Orleans». Margrit Winter spielte die Hauptrolle – für Hans Jörg Schweizer ein «starker Eindruck». Dergestalt, dass er ihr viele Jahre später erzählte, wie sehr ihn ihre Rollengestaltung fasziniert habe. Und noch ein frühes, eindrückliches Ereignis: Als Jugendlicher erlebte er 1950/51 den Bau des neuen Kurtheaters. Im März 1952 nahm er an dessen Einweihung mit Mozarts «Die Entführung aus dem Serail» teil. Seine Tante, erzählt Hans Jörg Schweizer, habe damals grössten Wert auf folgendes gelegt: «Sie sagte,



Regula und Hans Jörg Schweizer vor dem Sachs-Foyer. Foto Emanuel Freudiger, Aargauer Zeitung.

ich müsse vor dem Besuch unbedingt das Libretto lesen, um die Oper zu verstehen.» Der verwandtschaftliche Ratschlag fungiert als amüsante Fussnote in der Bilanz einer jahrzehntelangen Tätigkeit für das Kurtheater Baden. Einer ehrenamtlichen, wie man flugs hinzufügen muss.

Regula Schweizer kam 1971 in den Vorstand der 1947 gegründeten Theatergemeinde, die 2200 Mitglieder zählte. «Damals gab es noch eine Sommerspielzeit mit dem Stadttheater St.Gallen. Der Besuch der Vorstellungen war sehr gut. Warum das so war? Nun, es gab zu jener Zeit schlicht weniger Vergnügungen – beispielsweise auch weniger Filme – als heute zu sehen.» Der Stellenwert des Theaters war hoch, doch die Zeiten der Sommerspiele des Stadttheaters St.Gallen in Baden, die seit 1926 durchgeführt worden waren, gingen mit der Sommerspielzeit 1976 zu Ende. «Und damit», sagt Regula Schweizer, «veränderten sich die Aufgaben der Theatergemeinde entscheidend.» 1977/78 gab es einen ersten – nicht geglückten – Versuch einer Winterspielzeit bereits ab September. Dieser Versuch musste umgehend korrigiert werden, worauf es eine «richtige» Saison erst ab 1978/79 gab – notabene erstmals mit Abonnement! Von nun an kuratierte und organisierte die Theatergemeinde die Winteraufführungen auswärtiger Truppen – eine ebenso anspruchsvolle wie dankbare Aufgabe.

Vertieft man sich in die Namenliste von Schauspielern und Ensembles, begegnet man Theatergeschichte. In der «Hochblüte des Tourneetheaters» (Regula Schweizer) gaben sich etwa Maria Becker, Will Quadflieg, Käthe Gold, Helene Thimig und Josef Meinrad die Klinke in die Hand. In den Sechzigern gastierte das Prager «Theater vor dem Tor» exakt dann in Baden, als zu Hause der Prager Frühling gewaltsam niedergeschlagen wurde. Jahre später feierte das damals noch unbekannte Pantomimentheater Henryk Tomaszewski aus Polen Triumphe; nach dem Zusammenbruch der DDR gab es zweitägige, sogenannte Schaufenster mit Inszenierungen von Bühnen aus Halle und Senftenberg. Die Liste der Badener Gastspiele liest sich wie ein Who's who des Theaters.

Während 25 Jahren agierte die Theatergemeinde, die Regula Schweizer seit 1987 präsidiert, souverän als Veranstalterin von Vorstellungen im Kurtheater Baden. Seit der Saison 2002/03 obliegt die Verantwortung für den Spielbetrieb der Eigentümerin des Kurtheaters, der Theaterstiftung der Region Baden-Wettingen. Damit wurde die Theatergemeinde wieder mit jenen Kernaufgaben betraut, wie sie 1947 formuliert wurden: «Mitglieder zu eifrigem Theaterbesuch» zu ermuntern. Aber das ist laut Regula Schweizer, «bei einer veränderten Konsummentalität und einer eher bindungsunwilligen Zeit eine schwierige Aufgabe».

Vertiefung des Angebots

Zwischen 1962 und 2012 wurden die vielen Aufführungen begleitet vom «Theaterkurier», einer Zeitschrift, deren Ziel Hans Jörg Schweizer – einer von insgesamt sieben Redaktoren – so umreisst: «Sie will Vertiefung des Angebots» – und das mit Autorinnen und Autoren, um deren Affinität zu den jeweiligen Stücken Hans Jörg Schweizer weiss. Ist die Wahl getroffen und liegt die Zusage vor, kann man sicher sein, dass es sich um einen massgeschneiderten Artikel oder – etwas salopper – um einen Mehrwert handelt. Nicht umsonst lobte das im Kurtheater längst heimische Landestheater Tübingen: «Das Publikum ist in Baden immer vorbereitet.» Wie beim Libretto-Lesen vor dem Besuch einer Mozart-Oper rankt sich auch um Hans Jörg Schweizers Einstieg in die Kurier-Redaktion eine schöne Geschichte, diesmal aus dem Jahr 1970: «Beim Nachtessen läutete das Telefon und der damalige Kurier-Redaktor wollte von mir einen Beitrag über Ibsens «Gespenster» haben. Ich fiel aus allen Wolken meiner Ahnungslosigkeit, und diese war tief – ich musste nein sagen. Doch wie es Redaktoren an sich haben; sie drängen, sind in Eile, lassen nicht locker. Da sprang die Person, die eben mit mir beim Nachtessen sass, für mich ein. Der Kurier hatte den «Gespenster»-Artikel und eine neue Mitarbeiterin zugleich.» Die «Person» war Regula Schweizer.

Im Jahr 1987 übernimmt Hans Jörg Schweizer den Kurier – ebenfalls im Ehrenamt, alles andere als eine Kleinigkeit für den Kantonsschullehrer. Dass Manuel Pörtner die Zeitschrift durch seine vor Ideen nur so sprühenden Titelblätter zu einem optischen Vergnügen macht, und dass die Buag als finanziell generös agierendes, grafisches «Gewissen» agiert, verbucht Hans Jörg Schweizer, neben anderem, als grossen, auch menschlichen Gewinn.

Bekenntnis zum Publikum

Längst dürfte man nicht mehr im Präsens schreiben. Denn der letzte Theaterkurier, Jahrgang 51, ist im Mai 2012 erschienen. Manches trug zum Ende des feinen, insbesondere auch sprachlich hochwertigen Kuriers bei. Die schwindende Zahl der Mitglieder der Theatergemeinde zählt beispielsweise dazu, aber auch die stetig teurere Produktion einer Zeitschrift, deren sorgsame Betreuung durch Hans Jörg Schweizer sich auf jeder Seite manifestiert. Wie den Theaterkurier wird es auch die Theatergemeinde in der bisherigen Form nicht mehr geben – sie wird als reine Besucherorganisation unter einem neuen Namen fortgeführt.

Der Vorhang fällt. Dass sich damit aber Brechts Folgerung, wonach «alle Fragen offen sind», erfüllte, stimmt nicht. Nicht bei Regula und Hans Jörg Schweizer. Der fallende Vorhang bezieht sich lediglich auf das Ende zweier Engagements, hinter

denen Menschen stehen, für die Ehrenamtlichkeit immer eine vornehme Verpflichtung war. Bereden, geschweige denn zerreden, wollen Regula und Hans Jörg Schweizer diese nicht.

Dafür dürfen wir festhalten: Diese Form der Verantwortung gegenüber dem Theater, wie sie dieses Paar verinnerlicht hat, ist singulär. Selbst wenn das Wort im Gespräch mit den beiden nie gefallen ist, scheint es auf: Demut. Ausdruck dafür ist das Bekenntnis der beiden zum Publikum. Für Regula Schweizer gab es eine zentrale Frage: Für wen machen wir in Baden Theater? «Nicht für uns, sondern primär für das Publikum.» Sie hat stets seine Seite eingenommen. Nicht die grossen Gespräche über Kunst in den Künstlergarderoben lagen ihr deswegen besonders am Herzen, sondern diejenigen mit den Besucherinnen und Besuchern. Nicht verwunderlich, dass man das Ehepaar Schweizer in der Pause jeweils in den beiden Foyers antraf – weil es wissen wollte, «wie das Publikum auf das reagiert, was die Theatergemeinde ausgelesen hat».

Ging es um die Spielplangestaltung, hat sich Regula Schweizer nie als einsam Entscheidende verstanden. Es gab vielmehr einen regen Austausch mit den Mitgliedern der Spielplankommission. Natürlich gab es bisweilen sehr unterschiedliche Meinungen, aber schliesslich fand die Gruppe stets Lösungen, hinter denen alle stehen konnten. Wer Spezialgebiete betreute, der wusste sehr wohl: Regula Schweizer vertraut meiner fachlichen Kompetenz und meiner langjährigen Erfahrung. Bei der Präsidentin der Theatergemeinde liefen dann die Fäden für die Datenkoordination zusammen – eine knifflige Angelegenheit. Dies alles zugunsten eines Publikums, zu dem Regula Schweizer in einem besonderen Verhältnis stand. «Dienst am Publikum ist mir sehr wichtig», hat sie einmal gesagt. Gefälligkeit des Programms war damit nicht gemeint, sondern die Entwicklung und Verfeinerung eines Gespürs, was in Baden, das zwischen zwei grossen Theaterstädten wie Zürich und Basel liegt, möglich oder nicht möglich ist. Dass eine Spielplangestaltung im Sinn von Hits und Flops nicht kalkulierbar ist, wusste Regula Schweizer.

Ob diese oder jene im Kurtheater einst erfolgreichen Stücke heute noch ihre einstige, bestrickende Wirkung entfalten könnten, fragen sich Regula und Hans Jörg Schweizer – und stellen ein Kistchen mit Tausenden Kärtchen auf den Tisch. «Wie viele Autoren und Stücke man doch kennt», stellt Regula Schweizer fest und zieht bei «F» eine Karte heraus: Athol Fugard, «Aussagen nach einer Verhaftung auf Grund des Gesetzes gegen Unsittlichkeit», uraufgeführt 1977. Man muss Regula und Hans Jörg Schweizer nicht fragen, ob ihnen dieses Stück noch gegenwärtig ist. Das ist es. Genauso wie unzählige Inszenierungen, von denen einige dem Ehepaar besonders nahe sind. Zum Beispiel Tomaszewskis Aufführungen mit dem Panto-

mimentheater oder eine Moskauer Inszenierung von Tschechows «Drei Schwestern» im Jahr 1993, die ungeachtet ihrer sprachlichen Hürden beim Publikum auf grösste Resonanz stiess. Auch sie sind, wie seit Kurzem die Theatergemeinde und der Theaterkurier, Vergangenheit, zugleich aber auch Gegenwart. Die Erinnerungen an diese Aufführungen ist für Regula und Hans Jörg Schweizer kostbar; vor allem aber beflügelnd im Hinblick auf die vielen Vorhänge, die noch geöffnet werden.